

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Stillegedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonette oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Nr. 19.

Dienstag, den 12. Februar 1918

Polizeibehörde:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

12. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Betrifft die Ausgabe der Zählkarten.
Die Ausgabe der Zählkarten für die Monate November und Dezember 1917 und Januar 1918 erfolgt am Dienstag, den 12. Februar 1. 20., im Rathaus, Zimmer Nr. 11, und zwar an die Berechtigten mit dem Anfangsbuchstaben A bis einschließlich M von vormittags 9-10½ Uhr, und an die Berechtigten mit dem Anfangsbuchstaben N bis Z von 10½ bis 12 Uhr.

Zum Empfang der Karten sind nur berechtigt, die Personen, die aufgrund der erhaltenen Bescheinigung der Kreisstatistikstelle als Schlichter, bzw. Schlichter oder Arbeiterin anerkannt worden sind. Alle übrigen Personen müssen zurückgewiesen werden.

Hochheim a. M., den 6. Februar 1918.
Der Magistrat: Trübner.

Verpachtung der Auen.
Die leihfähigen Auen der Stadt Hochheim werden am Samstag, den 16. Februar 1. 20., nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle auf 9 Jahre weiter verpachtet.

Hochheim a. M., den 10. Februar 1918.
Der Bürgermeister: Trübner.

Anmeldung zur Landsturmrolle.
Ergänzung beim Berichtigen meiner Bekanntmachung vom 6. Februar 1918, Kreis Nr. 17.

Alle 1870 bis einschließlich 1899 geborenen männlichen Personen, welche ihrer gesetzlichen Dienstpflicht im Frieden nicht genügt haben und während des Krieges nicht eingestellt waren, sowie bei Musterungen bezogen, Nachmutterungen die Entscheidungen zeitig kriegsunbrauchbar (j. Kr. u.)

oder
zeitig arbeitsverwendungsunfähig (j. a. v. u.)
verbalten haben, werden aufgefordert, sich sofort bei der Ortsbehörde des Wohnortes zur Landsturmrolle anzumelden.
Außerdem haben sich alle im Jahre 1900 geborenen männlichen Personen sofort bei der Ortsbehörde zur Landsturmrolle anzumelden. Die Meldedate wird bis zum 12. Februar 1918 verlängert.
Die Polizeiverordnungen zu Biebrich und Hochheim sowie die Herren Bürgermeister ersuchen ich um entsprechende Veröffentlichung und Einreichung der aufgestellten Stammtafeln spätestens bis zum 14. Februar 1918.

Wiesbaden, den 7. Februar 1918.
Der Polizeikommissar:
der Erlass-Kommission des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbach.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß die Meldedaten sich bis zum 13. Februar, 10 Uhr vorm., in Zimmer Nr. 1 zu melden haben.

Hochheim a. M., den 11. Februar 1918.
Der Bürgermeister: Trübner.

Bekanntmachung
zur Abänderung der Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fettartigen Waschmitteln vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 546).

Vom 10. Januar 1918.
Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fettartigen Waschmitteln vom 18. April 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird folgendes bestimmt:

Artikel I.
§ 1 der Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fettartigen Waschmitteln, vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 546) erfährt folgende Abänderungen:

In Nr. 1, 2 und 3 werden die Worte „sowie zweihundert- und fünfzig Gramm Seifenpulver“ ersetzt durch die Worte „sowie einhundertfünfzig Gramm Seifenpulver“.

In Nr. 2, 3 und 4 werden die Worte „sowie Seifenpulver“ durch die Worte „sowie Seife“ ersetzt.

Die Bestimmungen treten mit dem 14. Januar 1918 in Kraft.

Berlin, den 10. Januar 1918.
Der Reichskanzler.
A. v. Dr. Brücker.

Bekanntmachung
betreffend Selbstversorgung.

Die Nationalisierung der Selbstversorgung mit Brotgetreide ist durch höhere Anordnung vom

8. Kg. auf 6½ Kg.

je Kopf und Monat für die Zeit vom 15. Februar bis 15. August 1918 herabgesetzt worden.

Ich weise die Selbstversorgung hierauf hin und fordere Sie zugleich auf Grund der Bestimmungen der Reichsgetreideverordnung hiermit auf, die hiernach für den Kommunalverband nach eintreffenden Getreidemengen sofort durch die Auktoren zur Ablieferung zu bringen.

Bei Nichtbefolgung meiner Anordnung ist Bestrafung nach § 79 d. a. L. zu gewärtigen.

Die Magistrats- und Gemeindevorstände haben infolge der Dringlichkeit der Angelegenheit die Anordnung sofort gütigend in der Gemeinde bekanntzugeben und darauf hinzuwirken, daß derselben Folge gegeben wird.

Wiesbaden, den 7. Februar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Dr. H. Kornig, 850.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 10. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Trübner.

Nichtamtlicher Teil.

Der erste Friedensschluß.

Berlin, 9. Februar. In früher Morgenstunde traf die Nachricht von der heute nacht erfolgten Unterzeichnung des Friedens zwischen dem Verbund und den ukrainischen Staaten ein. Der erste Friede, der Anfang vom Ende des Völkerringens ist, ist zu Stande gekommen. Das ist ein weltgeschichtliches Ereignis ersten Ranges. Seine Bedeutung für die Gestaltung der Dinge im Osten liegt zunächst darin, daß die ukrainische Republik dasjenige Gebiet Rußlands umfaßt, von dem man mit dem meisten Recht sagen kann, daß es einermäßig konsolidiert ist. Gleichzeitig ist es ein wirtschaftliches Hilfsmittel nach der gemeinsamen Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens zwischen uns und Rußland von der größten Bedeutung. Wirtschaftliche Beziehungen mit diesem Staat bedeuten infolgedessen eine neue Stärkung der Wirtschaft gegenüber den Westmächten. Deshalb und weil nunmehr die Tatsache eines Friedensvertrages davon zeugt, daß in dieser furchtbaren Zeit auch der Friede wieder zur Wirklichkeit werden kann, wird das Ereignis im Verbund wie im ukrainischen Staat freudig begrüßt werden. Das Gegenteil wird im Lager der Bolschewiki der Fall sein. Sie stehen nun vor der Notwendigkeit, entweder unter der Wirkung dieses Friedens ebenfalls Frieden zu schließen, oder den Bruch einzutreten und die Folgen des Bruches über sich ergehen zu lassen. Für uns, die wir das Weltliche in die Schenke gebracht haben, ist es von geringer Bedeutung, wenn Herr Trotski weiterhin Krieg gegen den Frieden führt.

Die Unterzeichnung des Vertrages.

Die denkwürdige Nachtigung.
Ab Brest-Litowsk, 10. Februar. Bei Eintritt der letzten Verhandlungspause konnte bekannt gegeben werden, daß die Grundzüge für den Abschluß eines Friedens zwischen dem Verbund und der ukrainischen Volksrepublik gefunden seien. Nach der Rückkehr der Delegation nach Brest-Litowsk muß auf diesen Grundzügen weiter verhandelt werden. Damit energischer, unermüdlicher Arbeit aller Kommissionen und damit dem Geiste der Versöhnlichkeit und des Völkerverständnisses, der alle Teile beleuchtet, war es im Laufe des gestrigen Tages gelungen, eine Einigung in wesentlichen Punkten herbeizuführen, jedoch zur Schlussabfertigung der Verträge und zu deren Unterzeichnung abgelehnt werden konnte. Die mit der Verfertigung von fünf Vertragsentwürfen verbundenen technischen Schwierigkeiten führten dazu, daß die feierliche Schlussabfertigung und die Unterzeichnung erst in den ersten Morgenstunden des 9. Februar möglich war.

Staatssekretär von Kühlmann eröffnete als Vorsitzender die Sitzung kurz vor 2 Uhr nachts mit folgenden Ansprache:

Meine Herren! Niemand von Ihnen wird sich der historischen Bedeutung dieser Stunde verschließen können, in der die Vertreter der vier verbandenen Mächte mit den Vertretern der ukrainischen Volksrepublik in diesem Saale zusammengekommen sind, um den ersten Frieden zu unterzeichnen, der in diesem Weltkrieg zu Stande kommt. Daß dieser Frieden unterzeichnet wird mit dem jungen Staatswesen, das aus den Schutten des großen Krieges hervorgegangen ist, gereicht den Vertretern der verbandenen Delegationen zur besonderen Genugung. Als der Friede der erste von einer Reihe gegenseitiger Friedensschlüsse sein, legen wir ihm für die verbandenen Mächte als auch für die ukrainische Volksrepublik, für deren Zukunft wir alle die besten Wünsche begen!

Der Vorsitzende der ukrainischen Delegation, Herr Siewiat, antwortete: Mit Freude stellen wir fest, daß vom heutigen Tage an der Friede beginnt zwischen dem Verbund und der Ukraine. Allerdings sind wir hergekömmt in der Hoffnung, es zu einem allgemeinen Frieden bringen zu können und ein Ende zu machen dem brüdermörderischen Kriege. Die politische Lage ist aber so, daß nicht alle Mächte sich hier zusammenschließen können, um einen allgemeinen Frieden zu unterzeichnen. Beiseit von der äußersten Liebe zu unserem Volk und in der Erkenntnis, daß dieser lange Krieg die kulturellen und nationalen Kräfte unseres Volkes erschöpft hat, müssen wir nunmehr alle Kraft darauf verwenden und das unsere tun, um eine neue Zeit der Völkerverständnis herbeizuführen. In der ersten Überzeugung, daß wir diesen Frieden abschließen im Interesse unserer breiten demokratischen Massen und daß dieser Friede beitragen wird zur allgemeinen Beendigung des großen Krieges, stellen wir hier gern fest, daß die lange und schwere Arbeit die hier in Brest-Litowsk geleistet wurde, von Erfolg gekrönt ist und wir einen demokratischen und für beide Teile ehrenvollen Frieden erzielt haben. Vom heutigen Tage an tritt die ukrainische Volksrepublik zu einem neuen Leben geboren, als selbständiges Reich in den Kreis der Staaten ein. Sie stellt auf ihrer Front den Krieg ein und wird dafür Sorge tragen, daß alle Kräfte, die in ihr verborgen sind, zu neuem Leben erheben und erblühen.

Staatssekretär von Kühlmann lud sodann die bevollmächtigten Vertreter ein, zur Unterzeichnung des Friedensvertrages zu schreiten. Um 1 Uhr 59 Minuten unterzeichnete Staatssekretär von Kühlmann als erster die für Deutschland bestimmte Ausfertigung des Friedensvertrages. Um 2 Uhr 20 Minuten waren sämtliche Unterfertigungen geleistet.

Der Friede marschiert weiter!

Die Beendigung des Kriegeszustandes mit Rußland.

Ab Brest-Litowsk, 10. Februar. In der heutigen Sitzung teilte der Vorsitzende der russischen Delegation mit, daß Rußland unter Verzicht auf Unterzeichnung eines formellen Friedensvertrages den Kriegszustand mit Deutschland, Österreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien für beendet er-

klärt und gleichzeitig Befehl zur völligen Demobilisation der russischen Streitkräfte an allen Fronten erteilt habe.

Ueber die aus dieser Lage sich ergebenden weiteren Besprechungen zwischen den Mächten des Verbundes und Rußland über die wechselseitigen diplomatischen, konsularischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen vermies Herr Trotski auf den Weg unmittelbaren Verkehrs zwischen den beteiligten Regierungen durch die bereits in Petersburg befindliche Kommission des Verbundes.

Aus dem Friedensvertrag mit der Ukraine.

Ab Brest-Litowsk, 10. Februar. Die hauptsächlichsten Artikel des zwischen dem Verbund und der ukrainischen Volksrepublik abgeschlossenen Friedensvertrages werden veröffentlicht: Die Vertragsschließenden erklären, daß der Kriegszustand zwischen ihnen beendet ist und sie entschlossen sind, miteinander in Frieden und Freundschaft zu leben. Die Räumung der besetzten Gebiete wird unverzüglich nach der Ratifikation des Friedensvertrages beginnen und die diplomatischen und konsularischen Beziehungen alsdann sofort aufgenommen werden. Die vertragsschließenden Teile verzichten gegenseitig auf den Ersatz ihrer Kriegskosten, sowie den Ersatz der Kriegsschäden einschließlich der Requisitionen. Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden entlassen. Für die wirtschaftlichen Beziehungen ist möglichst bald Waren- und Handelsverkehr bei freier Durchfuhr vorgesehen. Die Ratifikation des Friedensvertrages soll baldmöglichst in Wien erfolgen.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Ukraine.

Berlin. Ueber die wirtschaftliche Bedeutung des Friedensschlusses mit der Ukraine sagt die „N. Z. am Mittag“:
Im Gebiet von Tschernigow ist die ganze Industrie Rußlands vereinigt. Bismarck hat den größten Maschinenbau Rußlands. Der Boden des Landes kann alles hervorbringen, selbst Reis, Baumwolle und Tabak, und die landwirtschaftliche Fläche der Ukraine wird der Bodenkultur der Ukraine einen großen Aufschwung bringen. Es wird, nach dem Wort des Grafen Gernin, ein wirklicher „Brotkriege“ für alle Teilnehmer des Vertrages sein: die ersten positiven Ergebnisse für uns werden wohl Getreide, Futtermittel, Dölkchen, Mais, für die Türkei Getreide und Tabak (über das Schwarze Meer) sein.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

Ab Brest-Litowsk, 9. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Nördlich von Vossendaele und westlich von Opyr mochten wir in kleineren Infanteriegefechten Gelingen. Die Vorführung einer schwachen Erkundungsabteilung bei Fontaine und Les Croixes löste beim Feinde auf beider Front heftige Feuer-tätigkeit aus.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Am Orlange der Gies Corrales hatte ein Handstreich gegen die feindlichen Stellungen nördlich von Ronvaux Erfolg.

Die französische Artillerie war in einzelnen Abteilungen zwischen Maas und Mosel tätig. Nördlich von Liveray wurden Amerikaner gefangen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feinde mit der Ukraine ist heute 2 Uhr morgens unterzogen worden.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Ab Brest-Litowsk, 10. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
An einzelnen Stellen der Front Weilerkampf. In Erkundungsgefechten wurden nördlich der Hüfte bei Sier und Franzosen, nördlich von Opyr, sowie zwischen Cambrai und St. Quentin Engländer gefangen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.
Am Maasgebiet, nördlich der Hüfte und in einzelnen Abschnitten nördlich und östlich von Nancy erhöhte Tätigkeit des Feindes. Französische Erkundungs-Abteilungen drangen in der Sella-Niederung vorübergehend in unsere Linien bei Alendort ein; in der Gegend westlich von Namant wurden sie vor unserer Flankierung abgewiesen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchbootskrieg.

Ab Brest-Litowsk, 9. Februar. Ein unterer Unterboots, Kommandant Kapitänleutnant Henn, hat kürzlich im westlichen Teile des Ärmelkanals und an der französischen Westküste acht Dampfer und zwei Segler mit rund

28000 Bruttoregistertonnen

versenkt. Vier Dampfer wurden aus gesicherten Geleitzügen herausgeholt, darunter der englische Dampfer „Merino“ (4461 Bruttoregistertonnen) und ein etwa 6000 Bruttoregistertonnen großer Dampfer vom Typ der City-Class. Zwei weitere Dampfer wurden vor Cherbourg versenkt, beide fast geladen mit der Bestimmung nach Cherbourg. Zwei andere Dampfer, darunter der französische Dampfer „Union“, hatten Kohlen für Frankreich am Bord. Von den beiden versenkten Seglern hatte der eine 315 000 Liter Rum von Martinique nach Bordeaux geladen, der andere englische Schooner „Clement“ nach Swansea.

aber mit sich selbst fertig werden, da sie nicht gemeinsam tragen konnten, was ihnen auferlegt worden war.

Er warf sich auf den Boden und überließ sich seinem Schmerz. Wenn er daran dachte, daß Vori Trautes Schicksal gegenüber wehrlos gewesen, dann schau er auf wie ein Verzweifelter. Und doch er sie dann nicht schlingen durfte, wie er es wünschte, das quälte ihn namenlos. Ein Gefühl, das an das grösste, erfüllte ihn gegen Traute.

Wachte er nun sein ganzes Leben lang die Rüge weiterzuschleppen, weil er die Wahrheit zu spät erkannt hatte? Wohl dinsten er sich, daß er diese Ehe zu unüberlegt geschlossen hatte und doch sie ihm nun sein ganzes Leben vergiften würde.

Unschuldig war er sich hin und her, eine Beute der quälendsten Empfindungen. Wenn doch der Vater jetzt noch lebte! Dem hätte er sein Herz ausschütten können. Vielleicht hätte dieser ihm einen Weg zeigen können aus dieser Qual und Wirtnis.

Mutter Klinschen lief unruhig im Hause umher. Sorgenvoll hatte sie an Vori Tür geklopft — aber dahinter war alles still. Mit finsternen Blicken sah sie hinter Traute her, die auf der Terrasse promenierte, als sei nichts geschehen.

Zur Mittagsstunde waren weder Hans-Georg noch Vori erschienen; die junge Gräfin hatte auch nur im Alben herumgeschlendert. Mutter Klinschen mußte die Speisen wieder abtragen lassen. Dann schickte sie nochmals an Vori Tür. Eine Klopfe auch keine an, aber noch immer regte sich nichts.

Vori lag, wie sie beim Betreten des Zimmers fröhlich hingelassen war, auf dem Boden. Nicht das, was Traute ihr angetan hatte, war es, das sie zu entsetzen brachte. Viel härter litt sie unter der Gewißheit, daß Hans-Georgs Frieden gelöst war und es niemals mehr ein solches, reines Glück finden würde.

Doch sie knallte von Hohenstein fort, stand fest bei ihr. Sie hatte es ja schon beschließen gehabt, aber nun war alles ganz anders gekommen, als sie gedacht.

Und in aller Sorge und allem Schmerz dachte es doch immer wieder wie eine Woge der Welt eilends sie mit heftiger Freude, obwohl sie sich sagen mußte, daß dies Gefühl schon ein Unrecht sei. Das hatte sie ja auch Trautes Verschuldungen gegenüber wehrlos gemacht. Aber machte es ein Unrecht sein — Gott selbst hätte ihnen diese Rache ins Herz gelegt; wenn sie nur dafür sorgten, daß sie nicht Wacht über ihre Handlungen ergäbe, dann konnte ihnen niemand einen Vorwurf daraus machen.

Eine heilige Gerechtigkeit wachte in ihr auf und der harte Wunsch, Hans-Georg zu töten, gleichete, ob sie dabei Schmerzen litt oder nicht. Nur ihr hätte sie gern glücklich gemacht, um jeden Preis. Stunden vergingen so, in denen sie nicht schlief, einen klaren Gedanken zu fassen. Sie war, als müßten von draußen neue feindliche Mächte auf sie einwirken. Sie vermochte nicht, sich zu erheben und zu sitzen oder nur Antwort zu geben.

Erst nach einer Weile erhob sie sich endlich und bedeckte ihr Gesicht in kaltem Wasser. Dann ordnete sie mechanisch ihren Anzug. Sie leugte sich und trat an das Fenster. Da sah sie Traute über den breiten Korridor nach dem Park hinübergehen. Sie hatte die Schritte ihres Kleides grasig gerast, die sterblichen Augen sahen so fieberhaft aus. Wie schön schaute sie aus — und doch so wenig lebenslustig.

In ihre Gedanken hinein kloppte es wieder an die Tür diesmal aber etwas kräftiger. Vori suchte zusammen, ging aber dann, um zu öffnen. Ein Diener stand draußen und meinte, ihr, der grüßliche Herr sollte sie bitten, in sein Arbeitszimmer zu kommen.

Vori neigte das Haupt. Es ist gut, ich komme sofort.

Dann trat sie nach oben in ihr Zimmer zurück und preßte die Hände auf ihre Augen. Bisher hatte sie immer, als sie Traute und Vori — und ihre alle zum besten. Aber nun alles zu tragen, was schwer ist, lag nur ihr nicht, nur ihr nicht, dachte sie untröstlich.

Dann ging sie langsam hinaus. Still trat sie in Hans-Georgs Zimmer. Er lag am Schreibtisch und sprach auf, als sie eintrat. Mit großen, erregten Augen sah er sie an, sie erwiderte den Blick in gleicher Weise. So standen sie sich eine Weile gegenüber in starrer Bewegung. Endlich atmete er tief auf.

Sagte Traute, Vori: Ich habe manchmal mit Dir zu besprechen, sagte er mit großer Weisheit.

Sie nahm Platz. Ihre Augen leuchteten sie nicht unter seinem Blick. Er betrachtete sie eine Weile mit verborgener Feindschaft, ihr kaltes Gesicht erregte ihm ihre Zerknirschtheit. Nach er sich leicht aus. Abwärts von ihr ließ er sich nieder, als müßte er kaum lassen zwischen sich und ihr.

Über dich habe ich mich im Vergleichung, für mich, daß ich dich in alle die Stürme gerufen habe — und dann auch für Traute, die dich befehligt hat.

Sie erwidert.

Traute — o — Traute hat mir nichts getan — ich bitte dich — ich verzeihe ihr gern, wenn ich etwas zu verzeihen habe — Du darfst ihr das nichts nachtragen. Und dir — ach — du habe ich nichts — gar nichts zu verzeihen — nur immer zu danken — nur zu danken, dankmalte sie.

Ihre Haltung, ihr Blick, ihr ganzes Wesen erschütterten ihn. Er mußte sich Gewalt tun, um ruhig zu bleiben.

Da, ich weiß, daß Du großherzig genug bist, immer und überall zu verzeihen. Ich frage dich doch, Vori, ich, Vori — ein einziges Jahr nur müßte ich umgehoben werden! Aber nein — ich muß mich kurz lassen, damit ich ruhig bleiben kann. Du abt wohl, was diese Worte mich kosten, denn Du kennst meinen ungesunden Sinn. Jetzt habe ich ja niemanden mehr, der mich tröstet, mir Frieden geben kann.

Er schweig, weil er nicht weiterreden konnte, und Vori preßte frampfhaft die Hände zusammen.

Nach einer Weile fuhr er so fort:

Wie ich heute mit Traute eine Szene, im Hinblick an die, welche zwischen Dir und ihr stattgefunden hat. Ich weiß, wie Traute dich gekränkt und beleidigt hat — ich weiß auch, daß du dich davon oft gequält hast. Trautes Vorwürfe treffen uns ungerecht. Aber das, was kurz vorher in mir aufgewacht war — was uns heute einen Augenblick nur übermannte, so daß wir uns erkannten, wie in uns war — das hat mich unendlich gekränkt, dich so zu verurteilen, wie ich es wünschte. Traute verlangt, daß du sie schuldig erklärst. Du sagst mir kurz vorher, daß du gehen müßtest — um heim — und meinem Willen — wenn ich dich auch mit auf meine Hände hätte machen — ich lebe es ein — es muß sein. Daraus ergibt sich alles, was es sein. Du siehst mir zu hoch, als daß ich hoffen konnte, daß auch nur der Schein eines Verhältnisses auf Dir ruht. Ich habe Vori nur verurteilt, daß allezeit Vori mein Herz immer wieder leidet — aber jetzt würde noch er es nicht mehr wollen. Er würde sagen: Vori muß gehen. Würde er das, Vori?

Vori neigte das Haupt.

Da, Hans-Georg, so würde Vori denken — und mit Recht. Er erwiderte tief und schwer.

Aber wachst du, Vori? Doch Vori mußte sie sich vernehmen. Aber dorthin ließ ich dich nicht gehen. Dort findest du keinen Frieden. Wo soll ich nun eine friedliche Heimat finden für dich, wo ich dich geborgen weiß?

Vori erwiderte nur dem Schmerz, der aus seinen Worten sprach, sie schied sich endlich zu kommen und lachte tröstend.

Sagte Traute nicht um mich, Hans-Georg. Ich weiß schon lange, daß Traute mein Fortgehen wünscht. Solange Vori leben sollte, mußte ich bleiben, aber ich will nicht, daß sie in die Welt hineingeworfen — nicht nur Trautes wegen — auch — weil — ach — das bedauere ich dir nicht zu sagen!

Er schlug sich mit der Hand vor die Stirn.

Wah! Du schienst hast — namenlos müde. Du schienst hast! Vori Vori — arme kleine Vori. Wie so schwer war die das Leben hier, daß Du jetzt müdest von Hohenstein — schon eine Geduld, was denn geschehen ist?

Sie machte eine hilflos Bewegung.

Ich mußte, daß ich nicht bleiben konnte. Nur wollte ich dich langsam verabschieden. Bist Du, Traute Maria hat einmal — als Du dich verabschiedet — zu mir gesagt, ich solle zu ihr kommen, wenn ich mich in Hohenstein über mich. Als Traute Maria zu Trautes Abschied hier war, habe ich sie nicht, ob ich nun kommen dürfte. — Sie hat erwidert, daß sie mich voll Liebe aufnehmen

will wie ein kleines Kind. Bei Traute Maria bin ich gut aufgenommen, Hans-Georg.

Sie hatte das Handtuch herübergebracht. Von ihren Worten erkannte er alle ihre verheißungsvollen Wünsche, und es lag ihm heiß am Herzen in die Augen, zugleich aber ärmte er sie erschau.

Traute Maria! Hast du das? — an sie hatte ich mir nicht gedacht. Und doch lag es so nahe. Ja, Vori — zu ihr sollst du gehen, da mich ich dich in guter Hut.

Sie schüttelte den Kopf.

Siehst Du, Hans-Georg, es ist alles nicht so einfach, wie es im ersten Schreck aussieht, heute in ihrer Liebe, mitleidlich tröstenden Vori. Nun will ich gehen, Hans-Georg. Ich will meine Sachen packen, morgen früh müßte ich reisen, sagte sie leise hinweg.

Morgen schon?

Ja, — es muß schnell geschehen, sagte sie fest und tapfer.

Er schlug sich über die Stirn.

Wie wirst Du das Leben tragen — fern von Hohenstein?

Ich werde immer zurückdenken an schöne Tage — und werde denken, daß Du glücklich wirst — und dich in Frieden mit Traute zusammenfindest.

Ein finsterner Ausdruck trat in sein Gesicht.

Rein — das wird nicht geschehen.

Sie hob wieder die Hände.

Hans-Georg, Traute wird anders zu Dir sein, wenn ich fort bin. Ich muß noch einmal zu ihr gehen, ich muß sie bitten, daß sie ein anderes Leben mit Dir beginnt. Ich möchte ihr so gern helfen, dich zu verlassen.

Rein, Vori, Du würdest dich neuen Kränkungen, neuen Demütigungen aussetzen. Traute ist die edelste Tochter ihrer Zeit, ein hoffnungslos der Fall für mich. Du solltest ihr kein gutes Wort mehr gönnen. Ich möchte nicht, was geschehe, wenn sie dich noch die geringste Kränkung empfängt. Ich alles geben, wie es will, und lerne dich nicht um mich — ich befehle mich schon durch, Vori — wenn ich nur weiß, daß Du deinen Frieden wieder findest.

Seine letzten Worte klangen in Weisheit an.

Sie sah müde und außerordentlich in seine Augen.

Du sagst mir, was das Schicksal uns angetan — ich ruhig mitnehmen.

Er nahm ihre Hand fest in die seine. Dabei sah er ihr tief und ernst in die Augen.

Wenn ich nicht ohne Zeugen Abschied nehmen kann von Dir — lag es mich sehr an. Ich weiß, Vori — meine Vori — meine —

Ihre Hand zitterte in der seinen.

Ich weiß, Hans-Georg! Ich bin lebend von ihren Lippen. (Hörichung folgt.)

Bermischtes.

Zwei Militärzüge verunglückt.

Wien, 10. Februar. Heute früh ritten von einem von Wien nach Eisenstadt fahrenden Militärzug 41 Soldaten ab und rollten in dem harten Gefälle in der Richtung auf Eisenstadt hinab. Kurz vor dem Bahnhof Eisenstadt stießen diese Soldaten auf einen dort haltenden Güterzug. Bei dem Zusammenstoß entgleisten von dem Militärzug vier Personen, und ein Güterwagen wurde hart beschädigt. Gefallene wurden zwei Soldaten und fünfzehn Soldaten, verletzt 36 Soldaten, darunter 21 schwer. Die Verletzten sind den Ärzten in Eisenstadt zugeführt worden.

Wien, 8. Februar. Heute früh fuhr ein Urlaubszug auf einem D-Zug im Güterbahnhof Wien-Graben. Das Signal war für den Urlaubszug verriegelt auf „Ruhe“ gestellt worden. Infolge des Zusammenstoßes wurden sechs Soldaten im Urlaubszug und eine Dienstinne im D-Zug getötet, sowie 20 Soldaten verletzt.

Die beste Bezugsquelle. Die Diebe, die vor einiger Zeit das Goldhaus Michaels u. Co. in Berlin am Seidenhof in der Mitte von 125 000 Mark beschlagnahmt haben, sind jetzt in den Berliner Gerichten und Ernst Strauch ermittelt und verhaftet worden. Ein großer Teil der Beute konnte aufgefunden werden. Das Eisenstück der Beute ist, daß die Diebe das langhergeleitete Eisenstück aus dem von der Berliner Polizeidirektion gefordert haben. Am Tag der Beute Bezugsquelle!

Die Verordnungen des Todes. Napoleon I. hatte stets große Angst, von einem Schlaganfall betroffen zu werden, und befürchtete eines Tages seinen Kaiserhof von sich zu jagen. Über das Leben und die Gefährlichkeit solcher Anfälle. „Ere“, erregte die Zeit. Jeder Schlaganfall bringt stets die Gefahr des Todes in sich. Allein der vermeintliche Anfall hat in der Regel zwei Vorläufer, denn es ist selten, daß die Natur zu Boden schlägt, ohne vorher zu mahnen. Ein erster Fall, beinahe immer leicht, ist eine „totale Verwirrung“ des Geistes. Ein zweiter, härterer, ist die Verwirrung mit Fieber, und der dritte endlich ist ein Verfall der Kräfte, bei dem der Tod den Verurteilten wartet. Napoleon entging bekanntlich dem von ihm gefürchteten Schicksal. Doktor Goring selbst aber litt unter dem Verfall der Kräfte. Dieser Verfall: Er hat am dritten Schlaganfall.

Sommerdienst im Jahre 1918. Die Hauptaufstellung von Sommerdienst durch die Bezugsstellen für eine Wiltung erfahren. Die Reichswehrstellen sind durch den Sommerdienst, daß in diesem Jahre die Bezugsstellen für Sommerdienst ausstellen dürfen, wenn durch ein solches Zeugnis nachgewiesen wird, daß die Aufstellung mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand dringend notwendig ist. Ferner kann jeder, der einen geeigneten, aber nicht erhaltenen Sommerdienst oder zwei oder drei abgeleitete Sommerdienst abgibt, einen Bezugsstellen auf einen neuen Sommerdienst erhalten.

Verurteilt. Velen, 11. Februar. In Kampa Dabau, Kreis Kolmar, wurde ein wackelnder Bauer Ludwig Huber nach dem Brand und sein und ein 12jähriger Arbeiterknecht erschossen. Die Arbeiter erbeuteten 3000 Mark und hatten das Recht in Brand. Alle drei Arbeiter, darunter ein Verurteilter des Ermordeten, wurden verhaftet.

Buntes Allerlei.

Marburg. In der Stadterneuerung wurde der Antrag auf Einführung der ständigen Sonntagsschule für die Gefährlichen nach lebhafter Aussprache abgelehnt.

Wittenberg. Im 1900 Mark mußte ich taumeln, erinnert mich die Zeit. (Eine kleine Geschichte.) So sprach ein Bauer in einer benachbarten Gemeinde in einer Wirtshaus. Er hatte aber keine Rechnung ohne den Kassapenstand gemacht. Am Ende des Tages kam die Kassapenrechnung und betragte das letzte Wort: 1900 Mark und fünfzig Pfennig, die ihm bereits abgehoben waren, betrug er nur 270 Mark.

Münster. Der Führer der unabhängigen Sozialdemokraten in Rüst und ein weiterer unabhängiger Sozialdemokrat sind wegen verurteilten Landesverrats, begangen bei der letzten Streikbewegung, verurteilt worden.

Ein Hengst. Unangenehm wurde in Blankenbach (Lb.) die Hausmannschaft Schmitt erkrankt und verurteilt. Bei Schmittaufnahme ihres Gefährtes hat man sich auf andere Weise von Hengst, Schaf, Kasse, Seife und anderen Waren vor, die die Frau verheimlicht hatte. Unter dem Bett wurden in einer Kiste mehr als 10 000 Mark in Gold und Silbermünzen entdeckt, davon 5000 Mark zu 10 000 Mark.

Ein schlagendes Iron als Barock. Weltliche Barocke sind an sich schon keine neue Erfindung mehr. Aber eine Größe von nahezu 81 Jahren, die immer noch mit hohem, ruhiger Hand ihre alten „Runden“ nach alten Regeln der Kunst behandelt, gehört gewiß zu den Seltenheiten. Die alte „Berghausenstraße“ ist Frau v. d. R. Kopp in Weiden.

Wien. Im Wiener Hof wurde ein Mann von 60 Jahren, der die Entdeckung, daß die Dörfer von kaiserlichen Posten das Leben abgelehnt und gestohlen hatten.

Freiburg. Der Bahnarbeiter J. Schumann aus Niederrhein geriet Samstag vormittag im hiesigen Bahnhof zwischen

den Räder zweier Güterwagen und wurde auf der Stelle getötet. Freiburg. Auf dem Bahnhof wurde die Polizei einen Mann aus Rüst und eine Frau aus Frankfurt ab, die 120 Pfund Wachs, 12 Pfund Wachs und 35 Eier in ihre Helmschmucke steckten.

Aus der Münchner „Jugend“.

Kriegs-Deutscher.

Es ist wohl man. Problems Weltereue. Amorgen hat den Sonntagsposten nicht, wenn sich die schwarze Kunst in ihrer Ruhe. Mit dem „Jugend“ man die furchtbarsten. Soll man durch man gleich die Nase rümpfen und ungehörig nach der Nase schnüffeln? Als läge man irgend in Wonderns Stumpfheit? Ich sage: nein! ganz furchtbar! nein!

Wie schlägt es sich mein schwarz-weißes Herz, wenn ich im Blut des H-Boots streiche? Ich, icher bellend mehr's denn aus der Schwärze um meine Angehörigen? Ich sage: nein! ganz furchtbar! nein!

Und dankbar leuchtet der vorläufige Fehler. Wenn ich befinde, was der H-Bootsman in „Dunk“ errät in seinem Fingerring, ich ich den Sieg zu Hause „Jugend“ kann.

Und wenn Vlado George und Wilhelm haben sein, dann tut erst doch der Kuchenscharke wohl: Sie wärmt die kalten Schweißströme. Deinstigend wie ein Schuß Karbol.

Georg Hinder.

Neueste Nachrichten.

Berlin, den 11. Februar 1918.

In dem Nachblick auf die 184. Kriegsmache schreibt die „Tägliche Rundschau“: Unlängst eine Kriegsmache, die auch den Namen Friedensmache verdient, da sie uns nach 42 Kriegsmachen den ersten Friedensschluß dieses Krieges gebracht hat. Durch diese diplomatische Arbeit ist in den militärischen und wirtschaftlichen Einflüssen unserer Feinde ein hartes Loch gerissen worden. Das muß auch von Bedeutung für die Verhandlungen mit den anderen Mächten sein. Und Friedensmache werden, deren Vertreter Trümpf bisher die Verhandlungen nur führte, um die Revolution in die Länder der Mittelmächte zu tragen. Jetzt steht er sich vor die Frage gestellt, ob Krieg oder Frieden sein soll. Auf dem Kriegsweg der Mittelmächte wird der Friedensschluß im Osten nicht bestimmt einmünden. Wir müssen das letzte große Ringen um unsere Stellung in Zukunft bestehen, aber wir können es mit guten Willen, da wir auf unsere Feinde und auf Hindenburg und Hindenburg bauen können wie auf einen Fels.

Im „Berliner Lokal-Anzeiger“ werden die Verhandlungen über die Wiederaufnahme und die vorläufige Ausscheidung der wirtschaftlichen Beziehungen in dem Friedensvertrag mit der Ukraine unterzogen. Dieser Teil des Vertrages dürfte bei späterer Entscheidung nicht nur günstig sein, sondern auch eine schnelle Auswirkung auf unsere Ernährungssituation haben, wenn auch darauf hingewiesen werden muß, daß die Ukraine nicht nur ein großer Getreideproduzent ist, sondern auch ein großer Viehzüchter. Die Ukraine ist ein großer Viehzüchter, der die Möglichkeit eines künftigen Friedens zu sich haben ein Wirtschaftsergebnis allerersten Ranges ist. Dazu haben wir die Verhältnisse und es wäre nur billig, wenn wir dafür gleichwertige Gaben einzuhalten.

Der Kaiser an heinrich.

Bremen, 10. Februar. Auf ein Telegramm, das Generaldirektor heinrich von Norddeutschen Lloyd an den Kaiser aus Anlaß des Friedensschlusses mit der Ukraine geschickt hat, ist nach der „Völkischen Zeitung“ folgende Antwort eingegangen: Für Ihre Worte der Begrüßung über den ersten Friedensschluß und des Vertrauens in die Zukunft des Vaterlandes, das ich Ihnen herzlich dank. Es ist mir ein großer Wunsch, aber es ist mir Gottes Will, daß die deutsche Schmach die Tür offen gemacht, die zum allgemeinen Frieden führen soll. Hoffentlich werden diese Worte bei den Feinden empfunden. Mit Grüssen, Wilhelm I. K.

Abdul Hamid I.

Wien, Konstantinopel, 10. Februar. Der ehemalige Sultan Abdul Hamid ist heute an einer Lungenerkrankung gestorben. Ein feierliches Beerdigung wird die Beerdigungsfestlichkeiten für morgen an.

Der Tauchbootskrieg.

Wien, 10. Februar. Neue U-Bootschiffe im Sperrgebiet von England: 5 Dampfer, 7 U-Bootschiffe, darunter der englische Dampfer „Ternhill“ und ein mittelgroßer Tauchbootschiff, der durch unter der russischen Ostküste verlegt wurde. Die U-Bootschiffe wurden im Nordatlantik verlegt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Montag-Tagesbericht.

Ein Anlaß. Großes Hauptquartier, 11. Februar. Weltlicher Kriegsplan. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Erkundungsvorgänge der Engländer an vielen Stellen der Front in Flandern und im Artois führen namentlich bei Warrion und ähnlich von Transferten zu heftigen Kämpfen. Wir machten dabei Gelangene.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. An der Ostflügel der Front und in den mittleren Vorgehens letzten die Gefährlichkeit am Nachmittage an. Eigene Erkundungen (sollte von Endermühl, bei Fronten und am Hauptstapel werden von Gelangene ein).

Italienische Front.

Nach der Hochflut der sieben Gemeinden lebhaftes Artillerie-Gefecht.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Tannenholz. In den Tannenholzhandlungen mit saubere, fleißige Puhfrau. In den Tannenholzhandlungen mit saubere, fleißige Puhfrau. In den Tannenholzhandlungen mit saubere, fleißige Puhfrau.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, sowie für alle Kranzspenden sagen wir hiermit innigsten Dank. Besonders danken wir noch den mitleidigen Vereinen, dem kathol. Arbeiterverein, der freiwill. Sozialstation, der Jahresklasse 1874 für die erhellenden Ehrungen und Herrn Wierst für seine tröstlichen Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinrich Offheimer und Philipp Offheimer Wwe.

Hochheim a. M., 11. Februar 1918.



Bezugspreis: 20 Pfennig. Bringende ohne Bezahlung.

M 20.

Am 20. des Monats.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Gründungs- und 6. Februar 1918.

Alle 1878 bis 1880.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.

Die kaiserliche Hofkapelle.